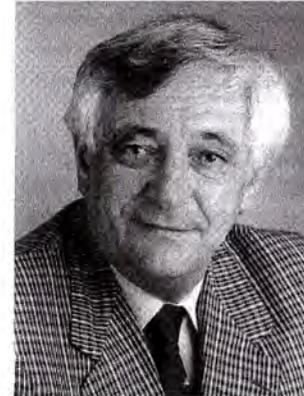


54 **Supervision**

Zur Vereinbarung von Supervisionen stehen folgende KontrollanalytikerInnen zur Verfügung:

Brander Franz, Dr. phil.	Asylstr. 80, 8032 Zürich	044 383 21 17
Geiges Thomas, Dr. theol.	Alte Landstr. 111, 8700 Küsnacht	044 910 95 00
Holzhey Alice, Dr. phil.	Sonneggstr. 82, 8006 Zürich	044 361 77 31
Jaenicke Uta, Dr. med.	Sonneggstr. 82, 8006 Zürich	044 381 93 26
Kastrinidis Perikles, Dr. med.	Dahliastr. 5, 8008 Zürich	044 251 73 81
Müller-Locher Peter, Dr. phil.	Schulhausstr. 40a, 8002 Zürich	044 202 11 63
Reck Hansjörg, Dr. med.	Bromweg 8, 8598 Bottighofen	071 688 30 80
Schumacher Adrian, Dr. phil.	Neuweilerstr. 110, 4054 Basel	079 358 99 43
Sichel Daniela, Dr. phil.	Hofackerstr. 42, 8032 Zürich	044 383 17 92

Gion Condrau (1919 – 2006) Ein Nachruf



Alice Holzhey

55

Am 21. November des vergangenen Jahres ist Gion Condrau nach längerer Krankheit gestorben. Er gehörte zu den wichtigsten Repräsentanten der Daseinsanalyse. Bereits während seiner Ausbildung zum Psychiater und Psychotherapeuten wurde er Schüler von Medard Boss und bald auch dessen engster Mitarbeiter. Seine Bedeutung für die Daseinsanalyse liegt zum einen darin, dass er mit vielen Publikationen und Vorträgen das daseinsanalytische Gedankengut einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. Ebenso bedeutsam war sein Bemühen, der Daseinsanalyse eine institutionalisierte Form zu geben. Auf seine Initiative hin wurde 1970 die *Schweizerische Gesellschaft für Daseinsanalyse* und ein Jahr später das *Daseinsanalytische Institut für Psychotherapie und Psychosomatik* gegründet. Im Institut wurde erstmals eine Ausbildung in daseinsanalytischer Psychotherapie angeboten und damit klargestellt, dass die von Boss begründete Daseinsanalyse, anders als jene von Ludwig Binswanger, nicht nur eine neue psychiatrische Denkrichtung sein wollte, sondern auch eine besondere Form von Psychotherapie.

Gion Condrau war von Anfang an Direktor des Instituts und er prägte mit seiner Persönlichkeit sowohl dessen Geist wie auch dessen Organisationsform. Letztere bestand darin, dass das Institut nicht nur ein Ort für Lehrveranstaltungen war, sondern zugleich ein Ambulatorium für Psychotherapie, in dem die DaseinsanalytikerInnen in Ausbildung die Möglichkeit bekamen, in einem geschützten Rahmen den Einstieg in die Praxis zu finden, und zwar als Angestellte des Instituts. Das war nur möglich, weil das Institut dank der grossen Bekanntheit von Gion Condrau für viele Hausärzte des Kantons Zürich die Adresse war, an die sie

56 Patienten zwecks psychotherapeutischer Abklärung und Behandlung überwiesen. Für die Ausbildungskandidatinnen und -kandidaten bedeutete dies allerdings, dass sie sich ihrem Arbeitgeber gegenüber unvermeidlich in einem hohen Grad von Abhängigkeit befanden. – Es ist ein offenes Geheimnis, dass Condraus Führungsstil nicht jedermanns Sache war. Er bildete denn auch ein gewichtiges Motiv für den im Jahre 1983 vom damaligen Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Daseinsanalyse gefällten Entscheid, im Rahmen der SGDA eine alternative Ausbildung in Daseinsanalyse anzubieten, welche heute durch das *Daseinsanalytische Seminar* getragen wird.

Mit sicherem politischen Instinkt erkannte Condrau die Notwendigkeit, sich als institutionalisierte Daseinsanalyse international zu vernetzen. Bereits 1973 fand das Daseinsanalytische Institut dank seinen Bemühungen Aufnahme in die *International Federation of Psychoanalytic Societies IFPS* – ein Schritt, dem Medard Boss skeptisch gegenüberstand, war für ihn die Daseinsanalyse doch etwas so radikal Neues und Anderes, dass ihm der Anschluss an eine psychoanalytische Vereinigung als Preisgabe ihrer Exklusivität erscheinen musste. In dieselbe Richtung zielte die Pflege der Beziehung zu der in Deutschland verbreiteten Bewegung der „phänomenologischen Anthropologie und Psychotherapie“, insbesondere zu der Gruppe um Dieter Wyss und Hermann Lang in Würzburg. Ein Erfolg dieser Bemühungen war unter anderem, dass die Zeitschrift „Daseinsanalyse“, die wiederum dank Condrau 1986 ins Leben gerufen wurde, auch zum offiziellen Organ der „Deutschen Gesellschaft für anthropologische und daseinsanalytische Medizin, Psychologie und Psychotherapie“ wurde. 1991 gründete Condrau die „Internationale Vereinigung für Daseinsanalyse“ (IVDA) und erreichte als deren Präsident, dass ihr auch Gruppierungen in Österreich, Frankreich und England beitraten und in vierjährigen Abständen, sei es in Zürich, London oder Wien, Kongresse stattfanden.

Die vielseitigen Aktivitäten Condraus zeugen von Vitalität und Temperament. Es mag darum erstaunen, dass er den Beruf des (analytischen) Psychotherapeuten ausübte, dessen Setting dazu zwingt, sich selber zurückzunehmen und das eige-

ne Tun über weite Strecken auf ein geduldiges Zuhören zu beschränken. In den Ausbildungsveranstaltungen hingegen durfte er seine Begabung als leidenschaftlicher und auch schlagfertiger Debattierer voll entfalten. Vor allem in der Zeit, als er die Mittwoch-Seminare noch zusammen mit Medard Boss leitete, war er immer bereit zum Widerspruch. Und wenn dieser Widerspruch auch nicht in jedem Fall sachlich begründet war, so hatte er doch den positiven Effekt, dass den Seminarteilnehmern klar wurde, dass hier nicht einfach eine sakrosankte Lehre verkündet werden sollte. Condrau war es (zusammen mit Alois Hicklin) damals auch zu verdanken, dass neuere Entwicklungen der Psychoanalyse nicht einfach ignoriert oder aber vom philosophischen Standort des Heideggerschen Seinsdenkens aus als unhaltbar zurückgewiesen wurden. Er verzichtete auch in seinen Schriften wohlthuend darauf, die Besonderheit der Daseinsanalyse durch polemische Entwertung anderer philosophischer und psychologischer Auffassungen herauszustellen. Ein echtes Fragen und Weiterdenken war ihm trotzdem fremd, was mit seinem politischen Naturell zusammenhängen mochte. Auch neigte er dazu, in sachlichen Diskussionen für seine Auffassung selbst dann phänomenologische Evidenz zu beanspruchen, wenn sie wenig stichhaltig war. Das hing allerdings nicht nur mit seiner Person zusammen, sondern auch damit, dass Martin Heidegger in den gemeinsam mit Medard Boss durchgeführten Zollikoner Seminaren die phänomenologische Methode als „Wesensschau“ definierte und es damit den Autoritätspersonen leicht machte, für sich den „Wesensblick“ zu beanspruchen.